

Monatshefte für Deutschen Unterricht

Formerly Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik

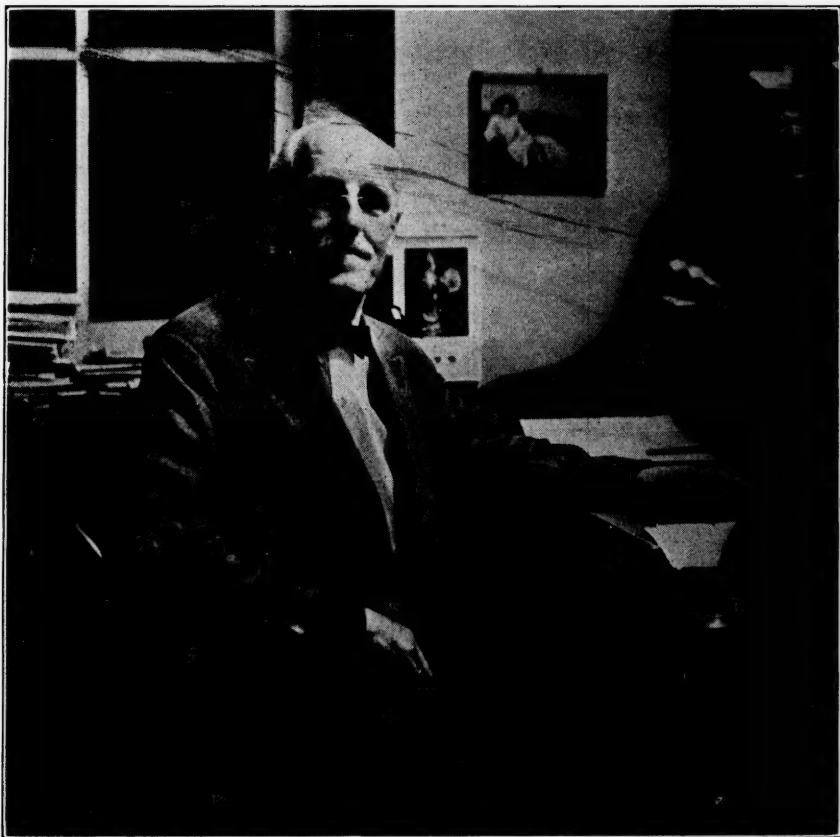
A Journal Devoted to the Teaching of German in the
Schools and Colleges of America

VOLUME XXVI

OCTOBER, 1934

NUMBER 6

Professor Max Griebisch



An die Leser und Freunde der Monatshefte!

Professor Max Griebisch, Professor des Deutschen an der Staatsuniversität Wisconsin und längjähriger Schriftleiter der Monatshefte, ist am Ende des letzten Schuljahres aus seinem Lehramte ausgeschieden und ist nach langer, verdienstvoller Tätigkeit als Schulmann und als Leiter unserer Zeitschrift in den Ruhestand getreten. Ist die Hauptleitung der Monatshefte damit auch in andere Hände übergegangen, so gereicht es der Schriftleitung doch zur Freude, den Lesern und Freunden der Monatshefte die Mitteilung machen zu können, daß Professor Griebisch mit dieser

Zeitschrift, die er seit ihrer Gründung durch 35 Jahre hindurch mit Umsicht und Eifer geleitet hat, als Mitarbeiter und Berater auch fernerhin in Verbindung bleiben wird.

Weiter zu bauen an dem Werke, das mit der Gründung dieser Zeitschrift begonnen hat, die Ziele weiter zu verfolgen, die ihr von ihrem Gründer gesetzt worden sind, und in dem Geiste ihres bisherigen Leiters, dem Geiste von Fairness und Verständnis, weiter zu arbeiten an Erziehungs- und Unterrichtsfragen unseres Landes, bleibt auch fernerhin die Aufgabe der Monatshefte.

Herrn Professor Griebisch wünschen wir eine angenehme Erholungszeit in seiner alten deutschen Heimat und glückliche Rückkehr zu uns zu weiterer Mitarbeit an seiner Zeitschrift, der stets sein ganzes Herz gehörte.

—Die Schriftleitung.

Die Nachricht, daß Max Griebisch nach Schluß der Ferienkurse dieses Sommers aus seinem Lehramt ausgeschieden und in den wohlverdienten, wenn auch keineswegs ersehnten Ruhestand getreten ist, wird in weiten Kreisen der Deutschlehrer Amerikas mit lebhaftem Bedauern, wenn nicht sogar mit Befremden vernommen werden. Dem weithin bekannten und allgemein beliebten und geschätzten Kollegen, der jahrelang zu den regelmäßigsten Teilnehmern an unseren Lehrerversammlungen gehörte, sah man es nicht an, daß er bereits vor zwei Jahren die übliche Höchstgrenze akademischer Tätigkeit überschritten hatte.

Weit stärker jedoch als anderswo wird sein Verlust aus den Reihen unserer Führer naturgemäß hier in Wisconsin empfunden. Denn so sehr Max Griebisch durch lange Jahre hindurch als Leiter des früheren Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars und als Herausgeber der Monatshefte für deutschen Unterricht überall im Lande bekannt und anerkannt war, wo es sich um Fragen des Deutschunterrichts handelte, so war es doch, da das Seminar in Milwaukee zu Hause war und hier auch die Monatshefte erschienen, vor allem Wisconsin, das den tiefsten Einfluß seiner Persönlichkeit und seiner Tätigkeit als Schulmann erfuhr. Es war deshalb eine Art Glück im Unglück, daß er nicht bereits vor Jahren, als durch den Krieg dem Lehrerseminar der Boden für eine weiterhin fruchtbare Tätigkeit entzogen wurde, aus dem Unterrichtsleben Amerikas ausscheiden mußte, sondern daß zugleich mit der Übertragung der Mittel und Aufgaben des Seminars an die deutsche Abteilung der Staatsuniversität Max Griebisch im Jahre 1927 in den Lehrkörper der Universität eintrat. Hier konnte er als Ordinarius für die mehr pädagogische Seite der Ausbildung unserer Lehramtskandidaten und wiederum als Herausgeber

der nach der Unterbrechung durch die Kriegsjahre neugestalteten Monatshefte seine Kräfte auch weiterhin an einflußreicher Stelle dem Dienst der Sache widmen, die er sich als Lebensaufgabe gewählt hatte und an der sein Herz hing. Es war ein schöner Beweis seiner hohen geistigen und sittlichen Begabung als Mensch und als Lehrer, daß es ihm in doch bereits stark vorgeschrittenem Alter überraschend schnell gelang, sich voll und ganz in die neue und vielfach fremde Umgebung einzuleben und unserer Arbeit das Wissen und Können seiner langen Erfahrung in reichem Maße zuzuführen.

Durch seine Kurse in der Methodologie des Deutschunterrichts, durch seine Übungen in einem verfeinerten mündlichen und schriftlichen Gebrauch der deutschen Sprache, durch einführende Vorlesungen über deutsche Kulturgeschichte, durch das Vorbild der von ihm selbst geführten Musterklassen und nicht zuletzt durch das warme Verständnis, womit er im persönlichen Verkehr Zeit und Kraft und Wissen seinen Schülern und Kollegen in beruflichen, wie in rein menschlichen Dingen zuteil werden ließ, machte er sich bald zu einem eben so einflußreichen wie allgemein beliebten Mitglied unseres Kollegiums.

Neben dem gesamten Gebiet des Deutschunterrichts in Amerika ist es also vor allem die deutsche Abteilung der Universität Wisconsin, die in Max Griebisch einen unserer treuesten und umsichtigsten Führer und Mitarbeiter verliert. Wir gönnen ihm von Herzen die Befreiung vom Druck lastender amtlicher Verpflichtungen; wir wünschen ihm lange Jahre weiterer körperlicher und geistiger Rüstigkeit im Genuß heiterer Altersmuße unter seinen geliebten Büchern und Blumen; wir hoffen aber, daß er nach der Rückkehr aus dem Erholungsjahr in der deutschen Heimat uns wieder mit Rat und Tat zur Seite stehen und auch fernerhin als Berater und Mitarbeiter an der Weiterentwicklung dieser seiner Zeitschrift und der in ihr angestrebten Ideale regen Anteil nehmen möge.

—A. R. Hohlfeld. *mit*

*Lieber Herr Kollege,**

Für Ihre freundliche Aufforderung bin ich Ihnen sehr dankbar; ich folge ihr ohne Zögern. Denn einem Freunde wie Max Griebisch zu sagen, wie wert er uns allen geworden ist, bedarf nicht viel Besinnens. Da schlugen die Pulse von selber frisch lebendig und die Gedanken und Erinnerungen an viele Anregungen, Bereicherungen und wirkliche kollegiale Dienste bestürmen das Gedächtnis.

Meine frühesten Erinnerungen an ihn liegen weit über dreißig Jahre zurück, als ich ihn auf Lehrervereinstagungen in Chicago und anderen Orten kennen lernte. Als etwas verspäteter Anfänger im Beruf fühlte ich mich damals schon zu dem sachlich ruhigen, freundlichen Seminar-direktor hingezogen, ohne zu wissen, ob ich überhaupt in seinen eignen Gesichtskreis getreten sei. Darüber brachte erst zehn Jahre später die Einladung, an seiner Seite im Seminar zu unterrichten, Gewißheit; konnte ich auch infolge widriger Umstände diese Aufforderung nicht in Erwägung ziehen, so war damit doch das Band gegenseitigen Vertrauens geknüpft. Ein Lustrum später kam die Zeit, wo wir wirklich Schulter an Schulter gemeinsam für die Sache der deutschen Sprache und des deutschen Unterrichts anfangen zu arbeiten. Damals, genau gesagt 1913, schufen wir gemeinsam die Sommerkurse des Lehrerseminars, die sich von vornherein als ein längst bestehendes Bedürfnis erwiesen. Seither haben uns viele gemeinsame Interessen oft zusammengeführt und verbunden gehalten.

Mit welch frohen Hoffnungen, mit welch tiefem Bewußtsein der Verpflichtung trat Max Griebisch in jener New Yorker Sitzung für die Eröffnung der Sommerschule ein. Das Seminar den weitesten Kreisen nutzbar zu machen, war sein unermüdliches Bemühen. Daß dessen Leistungen den hochgespanntesten Anforderungen genügten, empfand er als eine Aufgabe, die zu lösen Deutschum und Deutschlehrer ein Recht hatten, von ihm zu fordern. Er wußte, er hatte einen Hort zu hüten, der Tausenden von deutschgebürtigen Bürgern wert und teuer war; er wußte auch, daß deren Augen dauernd kritisch auf das Seminar gerichtet waren als der einzigen deutschamerikanischen Stätte, die nur Bildungszwecken gewidmet war. So wie ihm sein Volkstum persönlich heilig war, so war ihm auch sein Dienst am Seminar und dem deutschen Erbgut eine tief-ernste Angelegenheit. Verkennung seiner eifrigsten Bemühungen blieb nicht aus; Enttäuschungen blieben ihm nicht erspart, und je mehr sich Ziele und Aufgaben unseres Volkstums in Amerika wandelten, um so mehr wuchsen auch die Sorgen um seine Anstalt und ihre Zukunft. Er hat sehr schwer daran getragen; seine Mitarbeiter wissen das. Aber nie hat er sich damit andren zur Last werden lassen. Diese Sorgen andren aufzuladen, war nie seine Sache; selbst die Lösung zu finden, seinem Aufsichtsrat die Bürde, die sie trugen, leicht zu machen, hielt er für seine

*Der Schriftleitung eingesandt von Professor A. Busse, New York.

Pflicht. Dies Verantwortungsbewußtsein, diese Lebensklugheit und diese für ihn selbstverständliche Rücksicht auf andere, waren denn auch die Züge, die wir, die wir mit ihm beruflich zu tun hatten, besonders an ihm schätzten. In den vier Sommern, in denen ich unter ihm arbeiten durfte, habe ich erst erkannt, welch wirklich vornehmer Charakter er war, und zolle ihm hiermit Dank für die beruflichen und persönlichen Bereicherungen, die ich damals an seiner Seite erfahren habe.

Kühn und hoffnungsfroh waren die Pläne, die er damals zuweilen für sein Seminar und die als ‚German-English Academy‘ bekannte Muster-schule entwarf. In den Sternen stand es anders geschrieben. Die Zeit brach über uns alle unversehens herein, als der Begriff ‚Bestand‘ aufhörte Geltung zu haben. Mit ihm verschwand, was darauf erbaut war, und im Wechsel, der den Bestand ablöste, fand auch die Lebensarbeit Dapprichs und Griebischs ihren Abschluß. Eine gewisse Genugtuung kann man empfinden, daß dieser Abschluß kein Untergang war, sondern daß unser Freund mit seinen Getreuen das Seminar und seine Aufgaben hinüber-leiten durfte in eine Form und einen Zustand, wo wenigstens die Idee, aus der die Anstalt einst entstanden war, gerettet bleibt.

Ganz besonderen Dank schulden wir Deutschlehrer Griebisch als Pädagogen und als Schriftleiter der ‚Monatshefte‘. Geschult und fest gegründet in den Lehren Herbarts, Froebels und Reins wußte er klar und deutlich, um was es sich handelte in der Ausbildung junger Lehrkräfte für den deutschen Unterricht. Von diesem Gesichtspunkt aus stand für ihn die Lehrerpersönlichkeit an erster und die Methodik erst an zweiter Stelle. Es war gut, daß wir in den scharfen methodologischen Auseinandersetzungen vor dem Kriege einen solchen Mann hatten, der sich nicht von über-begeisterten Heißspornen mitreißen ließ. Hier kamen alle wertvollen Züge seiner Persönlichkeit zu vollem Ausdruck. Daß wir damals Mitglieder anderer Sprachlehrergruppen nicht blindlings vor den Kopf stießen, sondern heilsam beeinflussen konnten, verdanken wir nicht zum wenigsten ihm und seiner maßvollen Haltung als Schriftleiter. Der Grundzug seines Wesens, strengste Wahrhaftigkeit im Beruf und im Leben, zeigt sich auch in dem Abriß seiner Methodik, die er uns noch mit Abschluß seiner Tätigkeit gegeben hat. Maßvolle Zielsetzung und Vermeiden aller übertriebenen unerfüllbaren Forderungen sind auch hier die Grundgedanken, die ihn bei dieser Arbeit geleitet haben.

So kann denn unser Freund beim Eintritt in den Ruhestand zurückblicken, auf ein zwar mühevoll, aber doch auch gewinn- und einflußreiches Berufsleben. Für die Jahre die ihm bleiben, wünscht ihm viele Stunden frohen Erlebens unsrer ereignisreichen Gegenwart sein dankbarer und getreuer Freund

— Adolf Busse.

Es ist eine heikle Sache, einem alten Freund so vor der Öffentlichkeit seine Meinung zu sagen. Allein Max Griebsschens Rücktritt vom Lehramt konnte nicht verfehlen, den mit ihm jahrzehntelang verbundenen Schreiber dieser Zeilen zu einer schlichten Abschätzung seines Wirkens zu bewegen. Und da entstand denn die Hauptfrage: Wo lag der Kern seiner Vortrefflichkeit? Der Besitz einer gründlichen Bildung, der Reichtum mannigfaltiger Kenntnisse, die technische Vertrautheit mit seinem Fache, sie erklären nur zum Teil seine hervorragenden Leistungen als Lehrer und Bildner von Lehrern.

Die Seele seines erzieherischen Bemühens lag in seiner sittlichen Auffassung des Lehrertums als einer Art priesterlicher Weihe. Die Ideale, von denen sein Geist erfüllt war, bestimmten vorbildlich seine Arbeit. Damit ist schon gesagt, daß sein pädagogisches Tun und Lassen nach Grundfragen orientiert war und nicht nach bloßen Wendungen der Mode, und es zeigt sich zugleich, weshalb Griebssch nie zu den eigentlichen „Modernen“ des Schulwesens gehörte. Obzwar er die Neugestaltung des Unterrichts aufmerksam verfolgte und in der eigenen Praxis vielfach aus Neuerungen Nutzen zog, hat er sich gleichwohl nie zum Reformator aufgeworfen. Die von ihm geleiteten Anstalten hoben sich von der neuen ebenso wie von der alten Schablone deutlich und wohltuend ab. In seinen Überzeugungen fest doch nicht schroff verankert, enthielt er sich im allgemeinen des lauten Rufens im Streite. Nicht etwa aus übermäßiger Behutsamkeit, noch auch aus zahmer Bescheidenheit. Der wahre Grund war, er fühlte sich seiner ganzen Veranlagung nach nicht auf den flachen Fechtboden der Debatte, sondern auf das weit gefahrvollere Feld des positiven Schaffens gewiesen. Dialektischer Tüftelei, marktschreierischer Betriebsamkeit mit ihren unerschöpflichen Programmen und Projekten stand er mit eherner Gleichgültigkeit gegenüber.

Bei seinen Lehrern hielt er nicht wenig auf die richtige Methode, bei weitem mehr aber auf die dynamische Kraft der Persönlichkeit. Langweiligkeit im Schulzimmer war ihm ein fast unverzeihliches Ärgernis. Seine eigene Unterrichtsweise war warm belebt. Unvergeßlich sind mir zum Beispiel jene Gesangstunden, in denen er auf die scheinbar einfachste Art von der Welt das kindliche Gemüt in seiner verschwiegsten Tiefe stimmhaft zu machen wußte.

Der gleiche natürliche Takt des erleuchteten Erziehers waltete über der Disziplin seiner Anstalten. Daß es manch einer seiner Zöglinge nachher weit brachte, beweist zur Genüge, daß auf dem Nat. Deutschamer. Lehrerseminar der Schweiß vor die Tugend gesetzt war. Allein die schwere Arbeitsschuld wurde nicht nach bewährten Mustern mit harter Faust eingefordert. Und in demselben Grade stach der Verkehrston zwischen Direktor, Lehrkörper und Studierenden vom alten deutschen Brauche leidigen Angedenkens ab. Hier waren im amtsläufigen und erst recht im geselligen Umgang die gewohnten Scheidewände demokratisch

niedergelegt, freilich unter passender Rücksichtnahme auf Unterschiede im Alter und gegenseitigen Verhältnis. Die Bürotüre des Direktors stand wie zum Zeichen dieser Zwanglosigkeit jederzeit offen, und Schüler wie Lehrer kamen mit ihren Anliegen frei zu ihm — "*non ad Caesarem, sed ad amicum.*" Dabei durchwehte diese freiheitliche Atmosphäre ein feiner Geist der Ruhe und Ordnung, der Schicklichkeit und des gegenseitigen Wohlwollens. In der Zerrissenheit des heutigen Weltbildes denke ich an das alte Schulgebäude als eine freundliche Stätte der Eintracht und Sammlung zurück.

* * * *

Wenn ich in dieser flüchtigen Betrachtung unwillkürlich zu der Zeitform des *temps perdu* gegriffen habe, so stimmt das zu meinem Glauben an die Unersetzlichkeit jedes wahrhaft ausgezeichneten Menschen. Gerade heute, bei der munter fortschreitenden Entgötterung des Erziehungswesens, erscheint mir der Austritt Max Griebischens aus der Reihe der Aktiven als äußerst beklagenswert. Ein Nachruf jedoch ist gottseidank noch lange nicht am Platze. Denn braucht er seine Kräfte nicht mehr im täglichen unmittelbaren Dienst aufzureiben, so wird er anderseits nicht anstehen, sie zu nicht weniger dankbarer Fernwirkung zu verwenden. Dem unverbrauchten Menschen legt der Ruhestand neue Pflichten auf. Für Max Griebisch heißt es jetzt, den endgültigen Ertrag seines langen Lehrtums unter Dach und Fach zu bringen: seine vollreife Erfahrung uns und denen nach uns zur Verwertung darzubringen; als unbeirrter und unbehinderter Zeuge zur kritischen Klärung gärender Ideen beizutragen. Er soll also reden und schreiben! So wie ich ihn kenne, wird er sich auch dieser Aufgabe glänzend entledigen.

—Otto Heller.

Lieber Freund Griebisch!

Darf ich heute und an dieser Stelle ein paar alte Erinnerungen auskramen? Wissen Sie noch, wie ich Ihr Mitarbeiter an den Pädagogischen Monatsheften — so hieß unsere Zeitschrift damals noch — geworden bin? Nach einer allmählich immer größer werdenden Anzahl von Bücherbesprechungen, beginnend im zweiten Bande, wagte ich es mit einem längeren Aufsatz „Zur gesetzgebenden Grammatik“, und auf diesen hin schlug Professor Hans Carl Günther von Jagemann vor, mich an Stelle eines älteren, inzwischen ebenfalls verstorbenen Kollegen, der trotz Ihrer vielfachen Mahnungen nie eine Zeile für die Zeitschrift geschrieben hatte, in den Stab Ihrer Mitarbeiter aufzunehmen und mit der Leitung der Abteilung für das höhere Schulwesen zu betrauen. Wir hatten uns mittlerweile persönlich kennen gelernt — wissen Sie noch? im Sommer 1902 —

Sie gingen gerne auf Jagemanns Vorschlag ein, und ich nahm ihn nach anfänglichem Zaudern auf Professor Hohlfelds freundliches Zureden herzlich an, und so stand seit September 1904 mein Name mit auf der Titelseite. Eine meiner ersten Amtshandlungen war eine, die Sie nicht billigten und der Sie erst nach langem Zögern zustimmten: ich wünschte einen andern Namen für die Zeitschrift, um damit vor allem die Lehrer des Deutschen im Mittel- und Hochschulwesen des Landes zu gewinnen, und das Ergebnis war der lange Jahre hindurch geführte Name „Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik“, für den ich verantwortlich und der allerdings nicht so bequem war wie der alte, und den der jetzige seit 1928 an Kürze und Zugkraft entschieden übertrifft. Dreißig Jahre waren wir Mitarbeiter an der Zeitschrift, in guten und in ach wie bösen Zeiten! Das erste Jahrzehnt zeigte den einzigartigen Aufstieg der deutschen Studien im Amerika, das nächste Jahrfünft den erschreckenden Absturz im Gefolge des Weltkriegs, und mit der letzten Nummer des Jahrgangs 1918 mußten wir uns ins Unvermeidliche ergeben und die Arbeit aus den Händen legen. Brauche ich Sie daran zu erinnern, mit welchem Feuereifer Sie bereits im nächsten Jahre an die Vorbereitung des ersten Jahrbuchs 1920 gingen, das wenigstens teilweise den verlorenen Posten wieder erobern sollte und mit seinen Nachfolgern bis 1927 die Stellung des Deutschunterrichts in unserem Lande Zoll um Zoll hat zurückgewinnen helfen? Wenn einmal die große Geschichte des Deutschunterrichts in den Vereinigten Staaten geschrieben wird, dann darf dieser Abschnitt Ihrer Tätigkeit darin nimmermehr fehlen! Welch ehrliche Freude muß es Ihnen gewährt haben, die erste Nummer der 1928 wieder erstandenen Monatsschrift in Händen zu halten, nachdem Sie mit dem Herbstsemester 1927 als Mitglied in unsern Kreis an der Universität Wisconsin eingetreten waren! Wenn Sie heute nach Abschluß Ihrer langen Amtstätigkeit auf die reifen und reichen Früchte Ihres Lebens in wohlverdienter Ruhe zurückblicken, mögen Sie dann der Arbeit an diesen Blättern stets mit ebenso freudigem Gefühl gedenken, als der langjährigen Zusammenarbeit mit Ihnen dankbar gedenkt

Ihr

Edwin Roedder.

German Speech Melody and the Teaching of German

By JOHN WHYTE, *Brooklyn College*

In his introduction to "Übungen in deutschem Tonfall", Klinghardt states: "Sievers hat sich das große Verdienst erworben, zuerst darauf hingewiesen zu haben, daß das Deutsche zwei verschiedene Sprechmelodien hat: die eine hebt Takteile durch Höherlegen hervor (norddeutsche), die andere durch Tieferlegen (süddeutsche)."

After paying this tribute to Sievers, Klinghardt goes on to tell of his own investigations in the field of German Speech melody. Of Saxon birth, Klinghardt had spent many years of his life in Silesia and Prussia, and had become conscious of the differences in intonation in German speech as spoken in various parts of Germany. When, however, he came to transcribe German speech into "Punktbilder", he found that his own speech melody was in virtual agreement with that of his wife, a Rheinländerin, of his acquaintances in Silesia, and with the recordings of his friend Franz Beyer of Munich, and that these transcriptions were identical with the so-called North German melody. This contradiction of Sievers' discovery seems to present no great difficulty to Klinghardt. He passes over it lightly, merely stating "die norddeutsche Sprechmelodie hat in Süddeutschland das Rednerpult erobert oder ist im Begriff, es zu erobern", and that Sievers himself had called the "süddeutsche Art nur 'weit verbreitet, nicht herrschend';" and concludes his discussion of the whole matter by saying: "Nach dieser Auseinandersetzung über das Vorhandensein zweier Generalsysteme des Deutschen und das Vordringen des einen, darf ich mich wohl im folgenden zu ausschliesslicher Berücksichtigung des Norddeutschen für berechtigt ansehen."

In his preface to the same book, Klinghardt also contends, "daß es ganz irrig ist, wenn so viele glauben, Unterhaltungsrede habe eine Intonation ganz verschieden von der ernstesten Vortragsrede, der Redeweise des Lehrers in der Klasse, u. a. m. Die Intonation, die in der Festrede und in der Kaffeegesellschaft zutage tritt, ist ganz dieselbe."

If Klinghardt is right in his conclusions, that there is a typical German intonation for all parts of Germany, and that this intonation is identical for Vortragsrede and Unterhaltungsrede, his book should be accepted as a basic text in the teaching of German pronunciation. Its acceptance would, of course, mean the shelving of the "zwei Generalsysteme der Melodisierung des Deutschen," which Sievers postulated, and also the complete disregard of the innumerable dialectic and personal idiosyncracies of speech melody, which are to be found in Germany (as they can, of course, similarly be found in France, England and America — running along side fairly well standardized, typical speech melodies).

Since in our own academic and pedagogical circles there seems to be no agreement on this whole matter, I made it a point in my sabbatical year in Germany (1931-1932) to check the conclusions of Klinghardt.

3. Der Mann der München ge- schaffen hat
-
- den kennen wir be- reits
-
- das ist Hein- rich der Lö- we
-
- beck wollte er zum nördlichen Handelsplatz ma- chen
4. Lü-
-
- Mün- chen zum süd- li- chen
-
- ben stadt Stadt
5. München blie- Für- sten- liche
- ist eine eine geist-
- ge-
-
- und eine Bau- ernstadt
-
- chen ist eine
6. Mün- Zweck- grün- dung

Comment: Typical of all of the above examples are the high and rising pitch before all commas and caesures (except at the very end of the sen-

town
Williams- town Ju- gend
war er tre- deut-
ter der
4. Dann in als Ver- schen

hat ihm
das groß- artig ge-
fallen

nur York
fragt sich's
5. Jetzt ob ich nach New

oder
nach Ne-
apel schreiben soll

ge
Ta- zehn
6. Sie war bei mir vier-

einmal Ge-
und hab ich nicht
da flügel ge-
macht

heiten ge- macht
Dumm- hatte ein paar
7. Sie

viel
und Geld ver-
loren

hütte rauf ski- ern und dann

dann

run-

ter-

sau-

sen

None of our books in elementary German or on the teaching of German pays any attention (so far as I know) to German speech melody. The only justification for ignoring this subject is the identity (or the assumption of identity) of English and German speech melodies, or at least no great variation between the two. However the examples given above show such differences that they merit our consideration. All that one needs to do to become aware of these differences is to translate some of the examples into rhythmically fairly equivalent English paraphrases and to read them with the German melody. The difference is not only striking but ludicrous in its effect. Take, for example, the sentence: Wir sind in das Hotel gegangen, da kommt die Kapelle rein, da haben wir getanzt, das hat uns gut gefallen; in which (in the German melody) the voice rises to a very high pitch on the last syllables or syllables before the commas, and you get the following:

Then we went to the hotel then the band came in

danced
had
a
and we
then
we
good
time

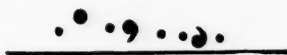
In his Anhang to Übungen im englischen Tonfall, Klinghardt uses his Punktbilder for recording virtually identical English and German

sentences. (Klinghardt follows the English intonation of England, but in the sentence cited, the American intonation is identical with the English. The comma symbol denotes a downward glide, the inverted comma symbol an upward glide. The larger dots denote stresses.)

a well known dramatist



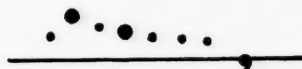
was once away in the country



when he unexpectedly received



an anxious letter from his wife



ein bekannter Dramatiker



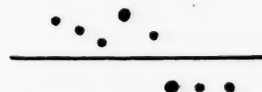
war einmal aufs Land gereist



als er plötzlich von seiner Frau



einen besorgten Brief erhielt



A comparison of the two Punktbilder shows the following characteristics of English and German speech melody. a. In English we begin each of the first three phrases with a relatively high pitch on the first accented syllable or word, then the pitch tends to drop to the end of the phrase so that even an upward glide at the end does not bring the pitch so high as it was on the accented syllable at the beginning. b. In German we begin each of the first three phrases with a relatively high pitch on the first accented syllable, then lower the pitch, but *raise it* at the end of the phrase usually far *above the pitch of the accented syllable at the beginning of the phrase*. c. The last syllables in German at the *end of the sentence* are far below the average pitch, much farther than the last syllables in English. d. The difference in pitch between the high tones and low tones is much greater in German than in English. (It is of course possible to read the German sentence without raising the pitch as often or as high

as Klinghardt does, but his reading is nevertheless typically German. It is also possible to read the English sentence differently from Klinghardt's reading. Most of my students in my classes in Phonetics, e.g. regularly read the second phrase — was once away in the country — as though there were a period after country. They simply let their voices fall, thus avoiding even the suspicion of an upward glide.)

Reading the English with the German Punktbilder, or the German with the English Punktbilder brings out the differences strikingly. Read the English, e.g. with the German melody and note how strange and un-English it sounds.

		dramatist			way		try
well					in the		
known			once a-		coun-		
a			was				

			ceived			let-	
	ly				ter		
	re-			anxious	from		
sudden-					his		
he		an			wife		
when							

Several visits to English classes in German gymnasia made it possible for me to record German intonation as applied by German Primaner to the English they were reading or speaking. The following example is recorded from an essay on American Civil Service Reform as read by a Berlin Primaner. The sentences were these: "Every candidate who is successful in examination is placed on probation for six months. The total number of persons who were employed in the old civil service was in 1929 twenty-four thousand. But this number has been increased, and today more than half the offices are filled by examination." The Primaner read these sentences emphatically and explosively and with a large number of caesuras or pauses and achieved the following melody: (I shall indicate the pauses or caesuras by asterisks)

		date*		ful*		tion*
	candi-		cess-		ami-	na-
Every		who is		in		
		suc-		ex-		

		tion*
	ba-	
placed on		six
pro-		
	for	
is		
	months	

	num-	ber*	per-	sons*		ployed*
	to-				were	
	tal					em-
The		of		who		
<hr/>						
		vice*				nine*
	civil	ser-				
in the old			was in nine-	teen	twenty	
<hr/>						
twenty-	four					
	thou-					
	sand					
<hr/>						
	num-	ber*	been	creased*		day*
			in-			
But this		has		and to-		
<hr/>						
		offi-	ces*	filled*		
				by	ex-	
more than					ami-	
	half		are			
	the					
					na-	
					tion	

The effect of such a reading is, of course, ludicrous, but surely no more so than the application of English speech melody by our students to German sentences. Though every German may not follow the Klinghardt recordings of German any more than every American follows his English ones, his recordings are from my observations and checks typical and should be established as norms. The differences between the English and German norms are surely great enough to ruin the pronunciation of any American or German who fails to observe them. To what extent American teachers of German are aware of the differences between English and German speech melody, I have no way of knowing. I am sure, however, that they have all been aware of one speech tendency of American students that is ruinous to their German pronunciation, viz., the tendency to lower the pitch before a comma—even to the avoidance at times of the upward glide—and that many of them have attempted to correct this error by an “Um Gotteswillen, lassen Sie die Stimme vor einem Komma nicht fallen.” Such a command to keep the voice up (or better still to raise it) before every comma, while at times it might result in too monot-

onous and studied effects, would on the whole achieve a close approximation of German speech melody, which a complete disregard of German intonation fails utterly to achieve.

Is it too much to hope that now that Klinghardt's recordings of English speech melody are finding their way into books on English speech, his recordings of German speech melody may also form a chapter in our German language texts so that our teaching of German may include this important element in the teaching of German pronunciation?

Arthur Schnitzler: Der blinde Geronimo und sein Bruder*

Von F. W. KAUFMANN, *Smith College*

Es ist kaum zu viel behauptet, wenn man sagt, daß die Interpretation einer Erzählung durchweg mit dem Aufzeigen des allgemeinen Inhalts, einer kurzen Betrachtung der Charaktere und vielleicht noch der Aufweisung des Handlungsaufbaus und einiger ethischer oder ästhetischer Qualitäten erschöpft ist. Die Einleitungen zu unsern Schultexten begnügen sich gewöhnlich mit einem Hinweis auf die Lebensdaten und die Hauptwerke des Dichters und fügen vielleicht noch die Quelle oder die Veranlassung zu der Erzählung an. Nur selten gehen sie darüber hinaus und suchen die Dichtung aus dem Gesamtwerk, dem spezifischen Lebensproblem und der zeitlichen Umgebung des Künstlers zu erklären. So bleibt das Kunstwerk für viele Leser eine isolierte Erscheinung, der eben in dieser Isolierung der lebendige Hintergrund fehlt, aus dem alle echte Kunst hervorsticht, und in dessen Verbundenheit sie erst zu voller Lebendigkeit erweckt werden kann. Kunst ist die Antwort, die der Dichter auf eine problematische Lebens- und Zeitlage sucht, deren Verständnis allein also das volle Verständnis dieser Antwort zu vermitteln vermag.

Rein stofflich betrachtet ist die Schnitzlersche Erzählung *Der blinde Geronimo und sein Bruder* zunächst einmal die mitfühlende Darstellung der Geschichte zweier Landstreicher, die in der Jugend vom Unglück verfolgt wurden und nach jahrelanger ehrlicher Bettelei wegen Diebstahls ins Gefängnis geworfen werden. Dadurch daß in diesen beiden Menschen ein tieferer, wertvoller Kern enthüllt wird, scheint die Erzählung jener langen Reihe von Schriften und Literaturwerken zuzugehören, die zu Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden, und deren mehr oder minder deutlich ausgesprochenes Ziel es war, das Verständnis für die wirtschaftlich Unterdrückten und die moralisch Gefallenen zu erwecken und dadurch das Interesse an der Besserung ihrer Lage zu verbreiten. Daß

*Die erste aus einer hiermit beginnenden Serie von Textinterpretationen von den meist gelesenen Lesetexten in Colleges und High Schools.

dieses soziale Mitgefühl in Schnitzler mitwirkte, als er diese Geschichte schuf, ist durchaus wahrscheinlich. Diese Tendenz liegt in der Richtung seiner frühen Dramen, wie *Märchen*, *Freiwild* und *Vermächtnis*, in denen er sich in aller Schärfe gegen die Egoisten wendet, die die armen Mädchen kleinbürgerlicher Kreise rücksichtslos zu ihrem Genuß mißbrauchen und dann unter Berufung auf ihre bürgerliche Ehre oder ihre gesellschaftliche Stellung fallen lassen.

Der Titel der Erzählung weist aber über dieses Thema hinaus; er deutet in seiner Form hin auf das Problem der inneren Beziehung zweier Menschen zueinander. Geronimo und sein Bruder Carlo sind durch die Natur ihres brüderlichen Verhältnisses, durch das Schicksal der Blindheit des einen und durch das Verantwortungsgefühl des andern zur engsten Lebensgemeinschaft bestimmt. Ist aber die Gemeinschaft, in der sie nun schon Jahrzehnte leben, eine Gemeinschaft im tiefsten Sinne, ein wahres Vertrauensverhältnis? Carlo hat den besten Teil seines Lebens dem Bruder geopfert, er hat sein Handwerk aufgegeben und ist dem Unsteten ins Bettlerleben gefolgt. Er ringt um das Vertrauen des Bruders und sieht darin den einzigen Sinn seines Lebens: „... er fühlte, so wie der Blinde niemand anderen auf der Welt hatte als ihn, so hatte auch er niemand anderen als diesen Bruder. Er verstand, daß die Liebe zu diesem Bruder der ganze Inhalt seines Lebens war, und wußte zum ersten Male mit voller Deutlichkeit, nur der Glaube, daß der Blinde diese Liebe erwiderte und ihm verziehen, hatte ihn alles Elend so geduldig ertragen lassen...“ Er nimmt den Diebstahl und das Gefängnis auf sich, um das verlorene Vertrauen wiederzugewinnen. In Geronimo aber lebt der ganze Rachehaß, den der Verlust des Augenlichtes in ihm hervorrief, im Unterbewußten weiter. Die Geldtäuschung des wahnsinnigen Reisenden erhebt diesen Haß wieder ins Bewußtsein. Die Eifersucht auf den sehenden Bruder lebt auf und verbindet sich mit der Eifersucht wegen Maria. Von Rache und Eifersucht geblendet, läßt er sich zu Zoten und Schmähungen hinreißen, wie sie früher nie über seine Lippen gekommen waren, und endlich betäubt er sich in Trunkenheit. Nur ein weiteres Absinken des Charakters scheint hier möglich. Der Riß scheint unheilbar; das Rachegefühl scheint sich an diesem Punkte nur noch zur Rachetat steigern zu können. Das wäre die Wendung, die ein naturalistischer Dichter, wie sie der frühe Gerhart Hauptmann oder der frühe Hermann Stehr (vergleiche *Bahnwärter Thiel* bzw. *Der Graveur*) der Erzählung gegeben hätten; sie wäre kausal-logisch durchaus zu erwarten. Schnitzler läßt selbst Carlo nach der Verhaftung noch an aller Möglichkeit einer Aussöhnung mit seinem Bruder verzweifeln und in ein unverständenes Opfer resignieren: „So also stehen die Dinge, mußte Geronimo wohl denken. — Carlo bestiehlt nicht nur mich, auch die anderen Leute bestiehlt er... Nun er hat es gut, er hat Augen, die sehen, und er nützt sie aus... Ja, das denkt Geronimo, ganz gewiß...“ Und dann geschieht das Unerwartete und scheinbar Unerklärliche, Geronimo umarmt seinen Bruder und küßt ihn;

zum erstenmal sind sie wirkliche Brüder. Der Dichter selbst scheint für diese Wendung keine Erklärung zu bieten. Er entläßt uns mit einem Staunen und mit der Frage: wie konnte es geschehen? Mit dieser Schlußfrage aber zwingt er uns, das ganze Geschehen noch einmal zu überblicken. — Dieses Offenlassen der letzten Frage ist ein, besonders im Drama, geläufiges Mittel, den Leser oder Hörer auf das Problem der Dichtung zurückzulenken, es in sich wirken zu lassen und ihn so zu veranlassen, den tieferen Gehalt der Dichtung auszuschöpfen. — Was ist in Geronimo vor sich gegangen? Was lenkte ihn aus der kausal-logischen Richtung seines Handelns ab? Nur eine Erklärung gibt es hier, die auch in anderen Schnitzlerschen Werken, besonders deutlich in dem Einakter *Parazesus*, gestaltet ist, und die auch mehrfach in dieser Erzählung angedeutet wird. Vor dem verhängnisvollen Schuß hatten die Brüder einander in natürlicher Liebe geliebt. Der Schuß aber hat in Geronimo den Wunsch nach Rache erweckt, der durch die treue Fürsorge und durch die eigene Hilfsbedürftigkeit verdrängt wurde. Diese Verdrängung aber wirkt in Geronimo als unterbewußtes Mißtrauen, wie es ja auch Carlo schließlich zu seinem Schrecken erkennt: „Er blickte den Blinden von der Seite an. Sieht sein Gesicht denn anders aus als sonst? Immer hat er es geglaubt — immer bin ich allein gewesen — und immer hat er mich gehaßt.“ An diesem Punkte greift der wahnsinnige Reisende ein, der hier als Vertreter des Schicksals oder des unbeteiligten Psychiaters, wie öfters bei Schnitzler, absichtlich unklar gehalten ist. Durch ihn wird das im Unterbewußten wirksam gewesene Mißtrauen ins Bewußtsein erhoben und damit zur Abreaktion gebracht. Jetzt bricht Geronimo in Vorwürfe gegen Carlo aus: „Ich weiß doch, daß du lügst! Immer lügst du! ... Schon hundertmal hast du gelogen! ... Auch das hast du für dich behalten wol'en, aber Angst hast du bekommen, das ist es!“ Der Haß steigert sich zu gemeinen Eifersuchtsausbrüchen, als Maria erscheint; er sucht einen Ausweg in Zoten und Trunkenheit. Aber durch diesen Ausbruch befreit er sich von allem Haß gegen Carlo; es entsteht in ihm eine innere Leere, ein Einsamkeitsgefühl, das ihn bereit macht, wieder in das natürliche Verhältnis zu seinem Bruder zu treten, das vor der Blendung bestand, gegen das es sich aber unter dem Einfluß des verdrängten Rachehasses immer unbewußt aufgelehnt hatte. Es liegt hier der typische Fall einer therapeutischen Heilung durch das Bewußtmachen und Abreagierenlassen verdrängter Wünsche vor.

So interessiert jedoch Schnitzler als Arzt und Psychiater an der Darstellung eines solchen psychologischen Phänomens gewesen sein mag, so wenig genügt diese Erklärung zur Erschöpfung des Gehalts der Erzählung. Der Vergleich der beiden Hauptcharaktere leitet uns zu einem tieferen Problem. Geronimo ist bis zu seiner endlichen Heilung ein kausal determinierter Charakter. Bis dahin ist er nie eigentlich er selbst; in jedem Augenblick kann er von außen her in eine andere Richtung geworfen werden. Er ist vom literarhistorischen Gesichtspunkt betrachtet

ein naturalistisch konzipierter Mensch, Glied einer Kausalkette, die fatalistisch mit mechanischer Präzision in den Untergang hineinreißt. Diesem Typus ist Carlo entgegengesetzt als der lebendigere, organischere Mensch, dessen Handeln nicht von zufälligen äußeren Impulsen bestimmt wird; der Mensch, der Richtung hat, und dessen Gegenwart von der Vergangenheit wie von einem Zukunftsziel in gleicher Weise bestimmt wird: er sühnt die Schuld der Jugend und sucht trotz aller Enttäuschung das innere Vertrauensverhältnis zu seinem Bruder immer wieder von neuem zu begründen. Vor allem unterscheidet er sich von dem naturalistischen Typus seines Bruders durch die größere seelische Bereitschaft und Expansionsfähigkeit. Er hat nicht die starre Begrenztheit des Bruders, der bis zu seiner Heilung egozentrisch gebunden bleibt. Ihn zeichnet gerade das offene Überfließen über die beschränkten Grenzen seines Ich aus. Er erinnert in diesem Überströmen an die verschwimmenden Konturen in einem impressionistischen Gemälde von Manet, Monet oder Renoir; er ist als impressionistischer Charakter dem naturalistischen Charakter Geronimos gegenübergestellt. Das bedeutet nun, daß Schnitzler selbst den Gegensatz von Naturalismus und Impressionismus in sich erlebt hat und sich hier für den letzteren durch die künstlerische Darstellung entscheidet. Dieser Naturalismus und Impressionismus bedeuten hier aber offenbar nicht nur verschiedene Richtungen künstlerischen Stiles, sondern auch eine weltanschauliche und ethische Entwicklung und Vertiefung. Die beiden Charaktere sind nicht nur als Typus verschieden, sondern erfahren auch eine ethisch verschiedene Wertung. Impressionistischer Gepflogenheit folgend wird diese Wertung zwar nicht offen ausgesprochen, aber sie wird gestaltet einmal dadurch, daß Carlo der tiefere, problematischere und sympathischere Charakter ist, und ferner dadurch daß Geronimo durch die Heilung von seinem Mißtrauen auf die Stufe Carlos hinaufgeläutert erscheint. So wird hier einem zu überwindenden Alten, dem egoistischen Fürsichsein, eine neue ethische Form, das sympathische Einfühlen in die Nöte des Mitmenschen, entgegengesetzt. Sie allein ist es auch, die die tiefste Tragik des Menschen zu überwinden vermag, die Einsamkeit des Nichtverstandenseins, die wieder in dem höheren Charakter Carlo gestaltet wird.

Dieses Problem der Vereinsamung durchzieht Schnitzlers ganzes Werk. Es ist zum Teil begründet in der Entwicklung der Arbeitsteilung, der Berufsdifferenzierung und des Großstadtlebens des 19. Jahrhunderts, die eine außerordentliche Verkümmernng des Gemeinschaftsgefühls zur Folge hatte. Für Schnitzler kommt noch die eigentümliche Stellung des liberalen Juden in der mitteleuropäischen Gesellschaft hinzu. Dauernden Mißverständnissen und absichtlichen Mißdeutungen auf Seiten der Christen ausgesetzt, findet er bei seinen Rassegenossen keinen rechten Anhalt; die orthodoxen Juden sehen in ihm einen Abtrünnigen; die getauften Juden muß er selbst als Kompromißler und Opportunisten ablehnen (vergleiche das Drama *Professor Bernhadi* und den Roman *Der Weg ins*

Freie). Hinzu kommen Lebenserfahrungen wie sein Kampf mit der Wiener Theaterzensur, mit dem Ehrenrat des Offizierskorps, der Selbstmord seiner Tochter, Erfahrungen, die ihn weiter in die Einsamkeit seines Innern hineintreiben, die gleichzeitig aber die Sehnsucht in ihm wecken, diese Schranken des Verstehens zu überwinden, das Vertrauen in den Menschen zu begründen, das sie über alle individuellen, egoistischen Grenzen hinaus zu einer höheren, verstehenden und liebenden Menschengemeinschaft gelangen läßt. Diese Sehnsucht ist es, die Schnitzler in dem Verhältnis der beiden Brüder gestaltet hat. Es geht dem Dichter um die Möglichkeit menschlichen Verstehens überhaupt.

Unmittelbar weiß ja der einzelne Mensch nur von sich selber, da ihm — wenigstens nach der erkenntnistheoretischen Analyse der Schnitzlerschen Zeit — zunächst alles Wissen um die Außenwelt, also auch um die Mitmenschen, nur im eigenen Bewußtsein gegeben ist. Nur indirekt, auf dem Umwege der Einfühlung, ist ihm der Zugang zum andern möglich. Nur mit einem gewissen Verzicht auf sich selbst, mit einem Altruismus, den die Menschen dieser materialistischen und in allerlei Vorurteilen befangenen Zeit selten aufzubringen vermögen, ist das Verstehen des andern zu erreichen. Carlo ist das Urbild und das Vorbild des Menschen, der ganz auf sich verzichtet und darum den Mitmenschen verstehen kann. Geronimo ist im Grunde zu gleichem befähigt, aber zunächst zu sehr von seinen Wünschen und Trieben besessen, um über die Grenzen seiner eigenen Interessen hinauszudringen und sich vertrauensvoll dem andern hinzugeben. So treibt er Carlo in die tiefste Tragik, die dem gebenden und opfernden Menschen begegnen kann. Sein Opfer wird nicht nur nicht als Opfer gewürdigt; im Gegenteil er lebt nach Geronimos Ansicht ganz von dessen Verdienst und nutzt den blinden Bruder zu seinem eigenen Vorteil aus. Geronimo stellt gleichsam an den rücksichtslos sich aufopfernden Bruder die grausamste Frage, die Frage aller Egoisten und Opportunisten: warum dient er mir? welchen persönlichen Nutzen hat er davon? Denn für den Egoisten gibt es kein Opfer; es gibt nur Berechnung oder Dummheit. Nur der vertrauende Mensch, der über die Grenzen seines Ich hinaus zu schauen und zu empfinden vermag, kann die Einsamkeit überwinden, an der der Mensch nach Schnitzler leidet. Carlo ist das Wunschbild dieses vertrauenden Menschen der neuen, haßlosen Gemeinschaft, Geronimos Heilung zeigt den Weg an zu ihrer Bildung, die Überwindung der beschränkenden Selbstsucht.

Die Gehaltanalyse unserer Erzählung ließ als ein wesentliches Merkmal des Impressionismus die Unbestimmtheit der gegenständlichen oder individuellen Grenze erkennen, die Tendenz, über die individuelle Form hinaus die Verbindung mit dem umgebenden Kosmos zu suchen. Dadurch unterschied sich Carlos Charakter von dem Geronimos; daraus ergab sich das Thema der Einsamkeit und ihrer Überwindung im menschlichen Vertrauen und Zusammengehörigkeitsgefühl; daher leitete sich die ethische Hochwertung des offenen, mitfühlenden Charakters Carlos ab.

Dieser Gehalt nun hat sich eine auch in Einzelheiten gemäße Gestalt geschaffen. Entsprechend der thematischen Entwicklung von kalter Fremdheit und Isolierung zur sympathisch vertraulichen Wärme menschlicher Sympathie ändert sich das Landschaftsbild. Der Anfang versetzt uns vor das alte Wirtshaus mit dem düsteren Bogen zwischen kahlen Erhebungen. Ein naßkalter Wind streicht über den feuchtschmutzigen Boden. Ein kalter Regen klatscht herab. Nach der Entzweiung der Brüder bricht die Dämmerung herein; die beiden begeben sich in das Wirtszimmer, von dessen Holzdecke ein fauchendes Öllämpchen trübe herabhängt. Das große befreiende Erlebnis innerlichen Findens aber vollzieht sich unter dem blauen und stillen Himmel Italiens, zwischen Wiesen und Weinbergen, während das Tagesgestirn zur Mittagshöhe emporklimmt. Natur und Menschenstimmung befinden sich im vollkommenen Einklang; Mensch und Natur sind eine große Einheit ohne starre Grenze.

Dieser Beziehung räumlicher und seelischer Zustände entspricht die Darstellung des Zeitlichen. Auch hier findet sich die unbestimmte Grenze und das Überfließen von Gegenwart in Vergangenheit und in die Möglichkeiten der Zukunft. Beim Anblick des deutschen Knaben im Anfang der Geschichte verschwindet plötzlich die ganze (in Vergangenheitsform erzählte) Gegenwart; in Carlos Erinnerung rollt sich vor uns die traurige Vergangenheit (als Vorvergangenheit) ab und verdeckt und färbt das Gegenwartserlebnis so, daß wir die deutsche Familie vergessen und auch das schicksalhafte Erscheinen des Reisenden nur als Impression des Augenblicks hinnehmen, der noch nicht wieder taghelle Gegenwart geworden ist und darum später in der Reflexion Carlos noch einmal in seiner Art und Bedeutung rekonstruiert werden muß.

Als besonderes Hilfsmittel dieses impressionistischen Stils soll noch die „erlebte Rede“ erwähnt werden. Stilistisch läßt sie sich folgendermaßen charakterisieren:¹ „Die sogenannte erlebte Rede nimmt der Form nach eine Mittelstellung zwischen indirekter und direkter Rede ein. Wie die indirekte Rede bewahrt sie die Berichtform der Pronomina, die Wortstellung ist die der konjunktionslosen indirekten Rede, das Tempus ist das Tempus des Berichts, also meist der Indikativ der Vergangenheit. . . Die Sprechmelodie scheint die des Berichts zu sein. Wie die direkte Rede gebraucht die erlebte Rede Beteuerungsformeln, Ausrufe, subjektive Einsprengsel und direkte Fragen.“ Als Beispiel folgende Stelle: „[Geronimo sang; Carlo stand neben ihm, fassungslos.] Was sollte er nur tun? Der Bruder glaubte ihm nicht! Wie war das nur möglich? — [Und er betrachtete Geronimo, der mit zerbrochener Stimme seine Lieder sang, angstvoll von der Seite.]“ Die eingeklammerten Stellen sind einfacher Bericht. Die übrigen drei Sätzchen könnten der Form nach Bericht sein. Aber durch ihre Frage- und Ausrufform, durch die eingefügten ‘nur’, durch

¹Werner Neuse. „‘Erlebte Rede’ und ‘innerer Monolog’ in den erzählenden Schriften Arthur Schnitzlers“. *Publications of the Modern Language Association of America*. XLIX (1934), p. 327 ff.

ihre den ruhigen Redefluß des Berichts unterbrechende Kürze, durch den plötzlichen Wechsel der Intonation, sowie durch den Sinn der Unterbrechung werden wir von der äußeren Betrachtung Carlos in sein Inneres hineingerissen. Durch den Wechsel von Bericht zu erlebter Rede und von hier wieder zum Bericht wird die Grenze zwischen Subjekt und Objekt verwischt; die objektive „Außensicht“ wird mit der subjektiven „Innensicht“ vertauscht; und doch wieder wird das Innere durch die Darstellung in der dritten Person objektiviert. Diese Form entspricht durchaus der Art des seelischen Geschehens, das zwischen Unterbewußtsein und Bewußtseinszustand sich hin und her bewegt, das Tunmüssen und Tunwollen zugleich ist.

Zu beachten ist auch, daß diese erlebte Rede nur dem tiefer empfindenden, gereifteren und problematischen Carlo zugeteilt wird, und daß sie mit der fortschreitenden inneren Unruhe zunimmt und größten Umfang und innere Bedeutung in der Konfliktszene des Diebstahls erreicht, in der stilistisch Bericht, erlebte Rede und gedachte direkte Rede gemischt sind. Hierdurch gelingt es dem Dichter, uns soz. körperlich und seelisch in den Diebstahl hineinzuverwickeln, sodaß wir ganz von der legalen und objektiv moralischen Seite des Geschehens abgelenkt werden und in die innere seelische Verzweiflung des Täters gezogen werden und seine Tat um ihres höheren menschlich-ethischen Zieles willen gelten lassen. So unterstützt auch hier die Form die Auflösung des Statischen ins Dynamische, die Umwandlung einer rigoros normierenden Moral in eine lebendige Ethik.²

Den Höhepunkt der Erzählung bildet die Gestaltung des Durchbruchs der Bruderliebe in der wortlosen Gebärde Geronimos: der Blinde läßt die Gitarre zu Boden fallen, erhebt seine Arme, tastet mit beiden Händen nach den Wangen des Bruders, nähert seine Lippen dem Munde Carlos und küßt ihn. Auch in dieser Gebärde verrät sich wieder die organische Auffassung des Menschen als Einheit von Unbewußtem und Bewußtem, unmittelbarem und reflektierendem Leben: Aus den Tiefen des Unterbewußten steigt diese bedeutsame Gebärde empor und wird nur allmählich vom reflektierenden Bewußtsein des Bruders begriffen: „Er hatte seinen Bruder wieder... Nein, er hatte ihn zum erstenmal...“

g. n.

²Vf. „Zur Frage der Wertung in Schnitzlers Werk“. *Publications of the Modern Language Association of America*. XLVIII (1933), p. 209 ff.

A Better Attainment of the Reading Aim

By HUGH E. GEYER, *Head of the German Department,
Barnard School for Boys, New York City*

Every so often the educational world appoints committees to investigate the modern language situation in the high schools and to recommend changes for its improvement. In the past forty years there were three prominent investigations represented by, "The Report of the Committee of Ten," "The Report of the Committee of Twelve" and "The Coleman Report."

In 1894, the Committee of Ten placed Reading at the head of the list of objectives. In 1898, the Committee of Twelve again put Reading in first place, and in 1925 the Coleman Report once more "honored" the Reading objective by allowing it to retain its number one position on the list. For *forty* years, Reading, as the main objective in modern language teaching, has occupied first place, a theoretical, empty, first place, maintained by the vapor of good intentions, instead of being supported by the beams of actual practice. But what has been done by our educators during the past forty years to justify their maintaining Reading in its present position? What could have been done?

According to the Coleman Report, 85% of all our high school students drop their foreign language at the end of two years, and relatively few go on to take the third, and still fewer the fourth year of the language.

What is the reason for this condition, and who is to blame for it? What have we offered our language classes in the past? Have we given them any encouragement, any incentive to take more than two years of a language? The answer is a simple "no." They have taken only enough language to meet their college entrance requirements, have considered the subject a necessary evil and dropped it completely.

It is impossible to feed students cut and dried grammatical facts, meaningless declensions, conjugations, rules, exceptions, etc., and then suddenly at the end of two years of this diet, reasonably expect them to show a lively interest in the subject, and a desire to continue it, especially when presented in the type of grammar text books which have been and unfortunately still are far too widely used.* The grammars to which I refer look more like a Sears-Roebuck catalog, a telephone book, or an encyclopedea. The mere appearance of the pages, closely printed in small type, full of rules and type sentences, foot-notes that cover half a page in many instances, and other useless and misplaced material were enough to discourage anyone on merely opening the book.

*Hugh E. Geyer — "A Comparative Study of the German grammars used extensively in the New York City high schools from 1890 to 1925; for the purpose of determining the extent of change in the volume and type of subject matter that has taken place in them. Master's Thesis — New York University — 1932.

It is one thing to talk and write at length on a "student's worthy use of leisure time" and of his reading the foreign language in his spare time, after he has ceased to study it, *but* it is another thing to prepare him sufficiently and stimulate his interest enough in the two short years that most students are devoting to modern languages, to enable him to read further if he desires to do so.

There is little wonder that there is so much speculation at the present time as to the value and place of the modern language in the high school curriculum. It should not be necessary for modern language teachers to have to come forth and defend the teaching of modern languages in our high schools, as they are doing at the present time.

Languages, if presented properly are such interesting subjects that they cannot help being the most popular subject in the entire curriculum. They are, however, two-edged. If improperly presented they become the most unpopular subject in the curriculum and in time commit suicide.

Thus far I have presented what might be called destructive criticism. In the second part of this article I will offer a constructive remedy. It is not a theoretical remedy but one that has been in successful practice for four years.

In order to attain the reading objective in any worthwhile degree, it is only logical that as much time as possible must be devoted to reading, especially in the two year course. This aim cannot be attained if the old fashioned grammar text books are used. A minimum grammar of some sort must be employed. The minimum grammar idea is finally coming to the front as is evidenced by the recent publication of "Minimum German" Schreiber and Sahlin, published by F. S. Crofts & Co., New York.

For the two year high school course, an even briefer grammar than the above mentioned one will suffice amply. For the past four years the author has been using a "minimum grammar" of his own making, consisting of only ten typewritten pages. The type is large and is widely spaced and various forms and diagrams aid in condensing and simplifying the grammatical facts.

Two years is a short time and as many pages of reading as possible must be covered in that time to give the student a fair reading knowledge of the language, so that if he be interested enough in the language to read it on the side, that he is able to do so. At present this aim is a pipe dream and will continue to be so till grammar is put in its proper place.

In order to make the Reading objective an actual fact in his own classes, the author wrote his own "minimum grammar," which is one of three "tools" used to cover the grammatical requirements of the Regents and still leave plenty of time for reading. The other two "tools" are a note book in which the students list idioms, and miscellaneous grammatical facts as they arise, such as frequently used verbs which take the dative or the accusative, commonly used reflexive verbs, etc., and the last of the "tools" is a review book such as Meyer's "German for Reviews" which

is only used during the two months preceding the Regents, because of the exercises it offers. The "minimum grammar" is by no means complete nor does it pretend to be, but when used in conjunction with the above mentioned "tools" it produces very satisfactory results.

During the first year the authors' classes read "Bilderlesebuch" and "Deutsche Fibel" both by Otto Koischwitz. This gives the students an interesting and lively picture of both the modern and medieval Germany, and credits them with having read about 210 pages of German. At the end of the first year the author has an enthusiastic group of students who feel that they have "mastered" the reading of German and are anxious for more.

The third term starts with the reading of "Die Geschichte von Kalif Storch," "Immensee," "L'Arrabbiata," and "Germelshausen." The latter two are read practically at sight. The grammar covered during this term consists of the declension of adjectives and nouns, the use of pronominal adjectives, and a further building up of the note book.

The fourth term starts with the sight reading of "Till Eulenspiegel." The class has now read 421 pages of German. Through the books of Otto Koischwitz, it has learned many interesting facts about Germany which together with discussions of the two hundred odd pictures, maps, air-plane time tables, etc., which cover the walls, have made the students very much "Germany-conscious." This brings us to about the middle of March and the two months' grammar drill, in preparation for the Regents, begins. Due to their large reading background the grammar is quite easy for them and although they would rather read, they nevertheless develop quite a liking for the grammar, too.

In the third year the reading continues with such texts as: "Die Schildbürger," "Der Neffe als Onkel," "Hermann und Dorothea," "Emilia Galotti," "Emil und die Detektive," etc., so that by the end of the third year the students have read approximately 1200 pages of German. Grammar is only reviewed when compositions are written. Exercises in dictation and comprehension complete the program.

In the fourth year such books as "Deutsches Geistesleben der Gegenwart" by Otto Koischwitz, "Dumala," and "Abendliche Häuser" by Keyserling are read. "Heine" by Liptzen, and "Aus Deutschen Blättern" by Busse and Dexter are also taken up. This brings the total number of pages of reading for the four years to about 1600, exclusive of pamphlets and newspapers.

In conclusion, a few results may be of interest. During the past two years, students have taken the three years Regents on only two years of German and made over 80%. One student took a three year College Board examination on two years of German, passed the examination, and is at present spending his first year at Heidelberg. This June one of my students took the three year Regents on one year of German and made a grade of 84%.

Regents and College Board grades are not the greatest satisfaction derived from the results obtained in the past four years. That which gives the author more satisfaction is that the German classes are rapidly increasing in size,* the students speak of the courses as "the best in the school," they are enthusiastic, they remain long after the bell has rung, they are arranging their programs, and often re-arranging them so as to get in *three* and *four* years of German, and they are advising the incoming freshman classes to elect German in preference to other languages which are available. They are proud of their reading ability, and at times almost come to blows as to who had the best recitation of the day. They bring in articles about Germany, relate very proudly how much of the German dialogue they understood in some moving picture or other, and give numerous other indications as to their interest in the course. When asked what they like best in the course the answer is invariably, the amount of reading, and the absence of grammar.

If such results can be produced in a small school of about 250 students, there is no reason why the same results cannot be obtained in schools of 2500 and more students. Plenty of interesting reading, realia, conversation, discussions, and an *absolute minimum of grammar* is an infallible recipe.

If language courses similar to the one described here were in general use, there would be no need for defending the position of modern languages in the present day high school curriculum, and the percentage of students who drop the course at the end of two years would be greatly reduced from the present high level of 85%. Modern languages would "sell" themselves to the student "buyers" and would take their rightful place at the head of the list of popular subjects.

The Reading aim would then be supported on the beams of actual practice, and not on the vapor of good intentions.

*This year, 1/3 of the total high school enrollment is taking German, the recent anti-German propaganda, etc., notwithstanding.

Deutsche Abteilung, University of Wisconsin

Unglück kommt selten allein: Zur gleichen Zeit, da in der deutschen Abteilung der Wisconsiner Universität Professor Griebisch in den Ruhestand tritt, hat sich Kollege Morgan entschlossen, einem ehrenden Ruf der Stanford University zu folgen und die Leitung der daselbst unter Professor Coopers Führung schön emporgeblühten deutschen Abteilung zu übernehmen. Es versteht sich von selbst, daß wir ihn und die Seinen mit unseren besten Wünschen und Erwartungen in den neuen Lebens- und Berufskreis begleiten, überzeugt, wie wir sind, daß die seltene Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit B. Q. Morgans, die während der 28 Jahre, die er unter uns tätig war, auf so vielen Gebieten so viel in der Entwicklung der Dinge hier in Wisconsin bedeutet hat, in der „stählenden“ Atmosphäre Kaliforniens sich erst recht in dem ihr wesensverwandten Element fühlen und betätigen wird.

Leider hat die finanzielle Notlage der Zeit es der Abteilung nicht verstattet, sich um möglichst vollgültigen Ersatz für Professor Morgan zu bemühen. Wir müssen uns zur Zeit damit trösten, daß er eben unersetzlich ist. Über unserer anderen Vakanz hat glücklicherweise ein günstigerer Stern gewaltet, dank den für diese Stelle verfügbaren Geldern des Milwaukeeer Seminarfonds. An Professor Griebisch's Stelle ist Professor Robert O. Roeseler von der Ohio State University zu uns gekommen, der sich gerade in den letzten Jahren durch eine äußerst erfolgreiche Tätigkeit auf verschiedenen wichtigen Gebieten unsres Faches auch in weiteren Kreisen einen ausgezeichneten Ruf erworben hat. Dabei ist seine Wahl zum Nachfolger von Professor Griebisch, und zwar auch in der verantwortlichen Leitung der Monatshefte, die er mit dieser Nummer antritt, noch insofern besonders glücklich zu nennen, als er selber in früheren Jahren am Milwaukeeer Lehrerseminar unter Professor Griebisch's Leitung sich als junger Lehrer die Sporen verdient hat.

—A. B. H.

Notice to Members of the American Association of Teachers of German

The following proposal for change in the Constitution of the A. A. T. G. was properly submitted to the Executive Council by a group of twelve members headed by Miss Lillian Stroebe:

In order to give more continuity to the management of the American Association of Teachers of German all officers that so far were elected for one year only should hold office for at least two years.

In making up the ballot due consideration should be given to the regional representation, to the representation of teachers from schools and colleges and to the representation of women.

In order to insure the success of this plan the committee suggests in the ballot pitting women against women, high school teachers against high school teachers and college teachers against college teachers.

Other details of the election should be worked out by the Executive Committee.

<i>Signed:</i> Lillian L. Stroebe	K. Gruhly
Elsie M. Mucke	Dorothy E. Meyer
Clara E. Franke	Lydia L. Meyer
Fritz A. H. Leuchs	C. M. Purin
Frank Mankiewicz	Frieda A. Voight
Rebecca Bridge	Erwin T. Mohme

This proposal was sent to the members of the Council with the result that for Paragraph 1 a majority favor the election of the president and the vice-presidents for one year, but that of the secretary for three years. This vote of the Council

will be presented as an amendment to the proposal of the group, to be discussed and voted on at the annual meeting in Swarthmore. Paragraphs 2 and 3 of the proposal met with full approval.

The changes proposed affect especially Section IV, paragraph 2 of the Constitution.

By striking out "for one year" and adding "The president and the vice-presidents shall be elected for one year, the secretary for three years," paragraph 2, Section IV, would read:

Section IV, 2: These officers shall be elected by ballot at the regular annual meeting on the basis of nominations made by a nominating committee. The president and the vice-presidents shall be elected for one year, the secretary for three years.

Paragraphs 2 and 3 of the proposal do not contain any vital change, but merely specify more in detail with regard to making up the ballot. As said before, the Council approved them. It is suggested that paragraph 2 of the proposal be substituted for Section IV, 3 and that paragraph 3 be approved by the meeting for the guidance of future nominating committees. This Section (IV, 3) of the Constitution reads at present:

Section IV, 3: As regards these nominations, all committee appointments, and the chief offices of the association, the aim shall be to secure as equitable a representation as feasible of secondary school and college interests and of the different sections of the country.

These matters will come up for discussion and for a vote at the annual meeting to be held this year in Swarthmore. Members will please take notice.

—*Hermann Almstedt, University of Missouri,*
Secretary of the A. A. T. G.

Department of German, Stanford University

On the third of June, 1934, more than 150 students and friends of Professor William A. Cooper gathered at a dinner in Stanford Union to do him honor. Professor Cooper came to the department of German at Stanford University in the year 1901 as Assistant Professor. Since 1917 he has been executive head of the department as the successor of Professor Georg Hempl (1906-1917). Miss Nye, the first speaker of the evening, was the bearer of tributes from scores of Professor Cooper's former students. Among the other speakers were Dr. Wilbur, president of the university, and Professor von Klenze of München, at present guest professor at Stanford. The German consulate of San Francisco brought the announcement that the University of Köln had accorded to Professor Cooper an Ehrendoktor in recognition of his distinguished services. Congratulatory messages came also from the Nordischen Thing in Bremen (Professors von der Leyen, Petersen, H. Naumann, Korff, Panzer, and Vogt), from the Deutsche Akademie in München, the Goethe Gesellschaft in Weimar, the German Ambassador Luther, Professors Prokosch and Hohlfeld, and others. Professor Cooper is a member of the commission of Americans invited to Germany this summer as guests of the Vereinigung Carl Schurz, the Deutsche Akademische Austauschdienst and the Amerika Institut of Berlin. He has also been invited to become an active director of the Weimar-Jena Summer College in Weimar.

—*L. M. P.*

Die deutsche Sommerschule in Bristol, Vt.

Im vergangenen Sommer kam die deutsche Schule des Middlebury College zum vierten Male seit ihrer Wiedereröffnung im Jahre 1931 in dem kleinen Städtchen Bristol zusammen. Die Zunahme der Studentenzahl gegenüber dem Vorjahre um 40% übertraf alle Erwartungen. Die Gesamtzunahme aller Sprachschulen des Middlebury College betrug 29%, und nur die junge italienische Schule hatte einen größeren prozentualen Zuwachs aufzuweisen. Neben den 53 Vollstudenten besuchten 13 Hörer zu verschiedenen Zeiten und verschieden lange die Vorlesungen und Übungen. Fünf von den Hörern waren ehemalige Sommerschulstudenten. Neben der eigentlichen Sommerschule, die vom 2. Juli bis zum 16. August dauerte, war wie in den vorhergehenden zwei Jahren eine Übungsschule eingerichtet, die die praktische Seite einer Klasse über Methodik des Deutschunterrichts darstellte. Sie bestand aus zwei Klassen (1. und 2. Semester Deutsch an höheren Schulen). Für die zweite Klasse konnte dank einem freundlichen Stipendium der Bristoler Handelskammer eine Studentin nebenamtlich angestellt werden.

Folgende Kurse wurden im vergangenen Sommer gegeben: Frühe deutsche Literatur bis zur Reformation, Romantik, Schiller, Deutsche Kulturkunde, Praktische Phonetik, Aufsatz, Übungs-klasse, zwei Sprechkurse, Methodik des Deutschunterrichts und Übungsschule. Entsprechend der Eigenart der Sprachschulen von Middlebury College war Deutsch die allein zugelassene Sprache während der Dauer des Semesters, und neben der Betätigung im Unterricht war allen Studenten die größte Möglichkeit zu sprachlicher Übung bei den gemeinsamen Mahlzeiten, Ausflügen in die "Grünen Berge," Sport und Spiel gegeben.

Zur Arbeit der Sommerschule gehören auch Vorträge an zwei Abenden in der Woche, die den Studenten an das Hören der Sprache gewöhnen und ihn gleichzeitig in verschiedene Gebiete deutscher Kultur einführen sollen. Im Sommer 1934 wurden folgende Vorträge gehalten (einige davon mit Lichtbildern): Deutsche Volkstrachten, Balladenabend, Die Malerei des 15. Jahrhunderts, Nationalsozialistische Pädagogik, Berlin, Romantische Malerei, Wallensteins Lager (mit verteilten Rollen gelesen), Der deutsche Verein und seine Organisation. Außerdem gab Herr Tiller für die Schule und die Einwohner der Stadt ein Geigenkonzert in der Baptistenkirche. Fräulein Radiana Pazmor von der französischen Schule in Middlebury gab einen Liederabend mit einem Programm romantischer Lieder im Auditorium der Schule. Dazu waren auch die Professoren und Studenten der andern Sprachschulen freundlichst eingeladen. Die französische Schule lud ihrerseits die deutsche Schule zu einem Konzert mit vornehmlich deutscher Musik ein. Herr Otto Ashermann veranstaltete einen Tanzabend im Auditorium, bei dem er moderne Tänze vorführte. Zu einer ständigen Einrichtung der Sommerschule gehören ferner die literarischen Sonntagsandachten, in denen folgende Themen behandelt wurden: Mittelalterliche Mystik, Das religiöse Element in der Arbeiterlyrik, Rainer Maria Rilke, Thomas von Aquino und das System des Katholizismus, Schiller, Abschnitte aus der plattdeutschen Bibel. Ein von Studenten gebildetes Streichquartett und ein Studentenchor umrahmten mit passenden musikalischen Beiträgen diese Feiern. Zu erwähnen wäre noch ein musikalisches Gartenfest und ein Tanzfest für Volkstänze, zu denen die Einwohner der Stadt in großer Zahl erschienen. Der freundschaftliche Geist, der seit der Eröffnung der Schule zwischen der Bevölkerung und den Teilnehmern herrscht, kam auch hier wieder zu vollem Ausdruck.

Am Schluß des Semesters konnte die deutsche Schule vier Kandidaten der Magistergrad verleihen und damit die Gesamtzahl ihrer Magister seit der Wiedereröffnung auf sieben erhöhen.

Middlebury College.

—Werner Neuse

German Service Bureau Notes

Volume II

Number 1

Writing Volume II after our *Notes* makes us feel quite out of our infancy and capable of giving sage advice. However, we shall never be too grown-up or too wise to take all the helpful suggestions that our correspondents will send us. For the kind words and for all program ideas received this summer warmest thanks. For our newest members there follows here a brief summary of available material.

Loan material:

Several hundred plays loaned for two week periods.

Wie stelle ich ein Programm zusammen? —E. P. Appelt.

Programmvorschläge für Weihnachten.—E. P. Appelt.

For distribution:

German riddles.

Goethe programs.

Suggestions for German club programs.

Bibliography of tests and test construction.

The German language.

Christmas recipes.

Christmas books.

For sale:

Bibliography on Germany.—E. T. Mohme —20c.

Contains art, music, education, geography, history, economics, anthologies, calendars, periodicals, dictionaries, etc.

Stillfilm strips, 32 mm., each from 24-50 views, most with short German lecture, loaned for 25c per strip.

- 1 Städte Bayerns.
- 2 Bayrische Schlösser.
- 3 München, Nürnberg.
- 4-6 Dresden.
- 7 Main, Würzburg.
- 8 Hamburg.
- 9-10 Rothenburg.
- 11-12 Bodensee.
- 13 Sachsen.
- 14 Schneelandschaften.
- 15 Riesengebirge.
- 16-17 Rhein.
- 18 Heidelberg.
- 19 Naumburg.
- 20 Ostsee.
- 21 Danzig.
- 22 Thüringen.
- 23 Schwarzwald.
- 24 Spreewald.
- 25 Wien.
- 26-28 Mittelalterliche Stadt.
- 29 Ostmark.
- 30-31 Reformation.
- 32 Aus vergangenen Tagen.

Lecture for 26-28 I have simplified for elementary students.

Theaterstücke für die Vereinsbühne.—B. Q. Morgan.

Lecture on Volkstumspflege.—M. Schreiber.

German lecture on Richard Wagner.—E. K. Voss.

Readings in English with German background.

Filing clippings.

Devices for strengthening German instruction.—J. B. E. Jonas.

German literature yesterday and today.—Terramare.

German youth in a changing world.—Terramare.

Guide for German clubs.—J. Hess—30c.

H. S. course in German.—Deihl-Morgan —10c outside of Wisconsin.

- 33 Rokoko.
- 34 Gotischer Baustil.
- 35 Barock.
- 36 Romanischer Baustil.
- 37-39 Märchen.
- 40 Schiller.
- 41 Tell.
- 42 Elbsandsteingebirge.
- 43 Picturesque Germany (English).
- 44-45 Max und Moritz.
- 46-52 Busch comedies.
- 53 Die deutsche Arbeiterbewegung.
- 54 Das deutsche Dorf.
- 55 Deutsche Plastik d. 19. u. 20. Jh.
- 56 Der deutsche Hausgarten.
- 57 Wandertag deutscher Jugend.
- 58 Einführung in die Sozialpolitik.
- 59 100 Jahre deutscher Volksschule.
- 60 Deutsche Weihnachten.
- 61 Ritter und Mönche.
- 62 Bürger und Bauern.
- 63 Haydn und Mozart.
- 64 Münchhausen.
- 65 Glockenguß.

Slides. These are loaned through the Bureau of Visual Instruction at a rental of 50c or 75c per set depending upon number of slides, plus transportation. GL—German lecture; EL—English lecture.

Biography:

Goethe (70, EL), (60, GL).
Luther (30, EL).

Schubert (25, GL).
Wagner (40, GL, EL).

Cities:

Dresden (57, EL).
Hamburg and environs (64, GL).
München (53, EL).
Nördlingen, Dinkelsbühl, Ulm (49, GL).

Nürnberg (52, GL, EL).
Rothenburg (46, GL).
Alte Städte (46, GL).
Bremen, Lübeck (37, GL).

Miscellaneous:

Riesengebirge (snowscapes, 46, GL).
Castles old and new (46, EL).
Schlösser und Burgen (51, EL, GL).
Rhine (70, GL).
Harz (45, GL).
Ordenswesen in Ostpreußen (69, GL, EL).
Lüneburger Heide (35, GL, EL).
Nordsee, Halligen (49, GL, EL).

German Industries (60, EL).
Deutsche Studenten (62, GL).
Musik (58, GL).
Deutsche Bauten I (52, GL).
Deutsche Bauten II (54, GL).
Landerziehungsheime (74, GL).
Das festliche Jahr (57, GL).

The following have no lectures:

Trachten (56).
Bayern (100).
Bayrische Schlösser (60).
Berlin, Spree (70).
Leipzig (42).

Mosel, Eifel, Taunus (37).
Sachsen, Thüringen (60).
Pregermanic Art (53).
Stimmungsbilder der deutschen Landschaft (43).

Right here let me call attention to the following information, for which we give grateful thanks to Miss Erna Schneck:

The Bureau of Visual Instruction at the University of Wisconsin is in charge of Director J. E. Hansen, 1204 W. Johnson St. This Bureau is a part of the Extension service of the University and co-operates generously with the German Service Bureau. It has an excellent collection of slides on Germany, showing both the older and newer aspects of German life. These slides with lectures in English are loaned for a rental of approximately one cent per slide for the uncolored sets and one and one-half cent for the colored. User pays transportation.

Agriculture (46), Architecture (63), General (84, also colored), Industry (56), Passion Play (63, colored, and more being added), Scenes of interest for beginners in German (58), Transportation (47), Wilhelm Tell (52), colored. The Bureau has two beautiful 15. mm. silent films (movie). The Golden Fleece, 1 reel, \$1.00, deals with sheep raising in the Black Forest. The Spreewald, 2 reels, \$1.50, is one of the most beautiful films in the Bureau's entire collection. Transportation charges on the films are cheap because films weigh little. Schools in the state of Wisconsin pay transportation on films one way, while out of state schools pay for both.

In the quarters of the Bureau of Visual Instruction and co-operating with it is the Photographic Laboratory, in charge of Mr. F. E. Brown, the Technical Director. Here one may have slides made of any subjects used for education purposes. If slides are made from photographs the cost per slide is 45c each for the first 5 slides, 40c each for the second 5 slides, and 35c each if more than 10 slides are ordered at the same time. The negative is kept on file so that additional slides may be obtained. If the slide negative is furnished by the individual then the cost per slide is only 25c. For the colored slides there is an additional charge, based upon the amount of time required for coloring, which is done by hand in the laboratory. This service enables any school to build up a collection suited to its needs at a much smaller cost than that charged by commercial organizations. The Photographic Laboratory is also prepared to give advice free of charge to educational institutions on the various types of equipment for Visual Instruction and to furnish information concerning supplies, slides and films for educational purposes.

New accessions:

Quartettspiele: Märchen, Wolf und Geißlein, Komponisten, Handwerker.
 Bunte Tänze, vol. 1, 21 dances, piano music.
 Bunte Tänze, vol. 2, 33 dances, piano music.
 Bunte Tänze, vol. 10, 26 dances, piano and 2 violins (Mittelstufe).

Our easiest playlets:

Mentz, 4 first semester playlets.
 Schnelle, Die Wette.
 Schnelle, Der Kuhhandel.
 Wietfield, 6 leichte Theaterstücke für Kinder.
 Beerman, Theaterbuch I.
 Hartley and Hartley, Hüben und Drüben (4 plays).
 Riggs, Das Haus das Hans baute.
 Hinz, Die Weihnachtskarte.

For women characters only:

Uhde, Eine muß heiraten, 4 f.
 Steiner, Schwerhörig, 3 f.
 Löscher, Die Wochensuppe, 8 f.
 Heinen, Liebe Weihnachten, 11 girls.

For men characters only:

Theaterbuch I (4 plays).
 Alsleben, Gartenlaube, (4 plays):
 Doktorexamen, 3 m.
 Generalprobe, 12 m.
 Nante Strumpf, 3 m.
 Mylius, Beim Standesbeamten, 6 m.
 Goetz, Nachtbeleuchtung, 4 m.
 Goetz, Lohengrin, 4 m.
 Rosenthal, Knecht Ruprecht, 14 m.
 Schade, Kasper in der Zwerghöhle, 3 m. (Puppet).
 Schade, Kasper in tausend Ängsten, 5 m. (Puppet).

Bunte Tänze, vol. 11, 17 dances, piano and 2 violins (Oberstufe).
 Deutsche Laiche und Lieder (eleven with directions and music).
 Mädel im Dienst (like a girl scout handbook).
 Das kleine Sprechchorbuch, I. Gentges.
 Maispiel, K. Plenzat.

Leser, Im Wirtshaus zum weißen Rössl.
 Äppelt, Beim Arzt.
 Scherze I.
 Wild-Queisner, Wer trägt die Pfanne fort?
 Leser, Scenes from German life.
 Magilton, Erste Mahlzeit in Deutschland.
 Ellis, Immensee, Sprechende Bilder aus.
 Busse, Kinderbühne.
 Heinecke, Anton soll Ruhe haben.

Heinen, Wulle, Gänsehext, 15 f.
 Unter Blumen und Bäumen (Reclam 5481, 8 f.)
 Du mußt die Pfanne 'übertragen, 4 f.

Bethge, Die Bürgschaft, 10 m. (Shadow).
 Göhring, Die Seeschlacht, 7 m.
 Roßberg, Kultur und Arbeit, 25 m.
 Benedix, Der Prozeß, 6 m.
 Bink, Nachtwächter, 4 m.
 Fickel, Eulenspiegelstreiche (4 plays).
 Steguweit, Iha, der Esel, 4 m.
 Weege, Der Bauer und sein Knecht 4 m.
 Hans Sachs, 10 plays for men characters.
 Dietrich, Knecht Ruprechts Rache, 5 boys.

Correspondence between American and German students. For this information I make grateful acknowledgment to Dr. H. Dirks of Duquesne University. The Bureau which now takes care of such correspondence is the Deutscher Akademischer Austauschdienst E. V., Deutsche Pädagogische Auslandsstelle, Berlin C2, Schloß. The director of this Bureau writes—Ich bitte Sie, alle Bitten amerikanischer Schüler und Studenten hierher zu schicken; wir werden gern dafür Sorge tragen, daß sie ihre Partner bekommen. Freilich möchte ich Sie bitten, bei Ihren Anfragen nicht allzu ungeduldig zu werden, da unsere deutschen Schüler und Studenten zurzeit mit ausländischen Bitten um Briefwechsel so sehr überhäuft werden, daß unsere verschiedenen Mittelstellen, denen wir die Arbeit der Vermittlung übertragen, leider nicht allen Wünschen sofort nachkommen können.

For the sake of our records will you not always give also the name of the instructor when a student takes care of the correspondence? Please!

—S. M. Hinz.

Naumann, Hans: *Die deutsche Dichtung der Gegenwart* (1885-1933) 6. neu bearbeitete Auflage.

J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1933. 403 Seiten, Lwd. M. 6.50.

Es ist Zeichen wohlverdienten Erfolgs, daß dieser bewährte Führer durch die neuere deutsche Dichtung jetzt in sechster neubearbeiteter Auflage vorliegt. Da ich die erste Auflage in dieser Zeitschrift im Jahre 1928 (Band 20, S. 127) ausführlich besprochen habe, verweise ich auf diese Besprechung für die allgemeine Art dieses Werkes, das nicht mehr einer Empfehlung bedarf. Der ungewöhnlich niedrige Preis ermöglicht jedem die Anschaffung. Das Kapitel neue Sachlichkeit, das als Sonderdarstellung die fünfte Auflage abschloß, ist nun in den Text verarbeitet. Naumanns Stellung zu den dichterischen Erscheinungen der Gegenwart ist dieselbe geblieben. Vergleicht man die einzelnen Kapitel z. B. über Thomas Mann, Gerhart Hauptmann, Rilke, George in der neuen Auflage mit denselben Kapiteln der früheren Auflagen, so findet man, abgesehen von Zusätzen über neuere Werke, nur kleinere Umänderungen. Einzelne neue Namen sind hinzugekommen, so z. B. der vom Heinrich Haas Ehrler, dem feinsinnigen schwäbischen Erzähler und Lyriker.

So sehr ich Naumanns Buch empfehle, so muß ich doch auf einen Mangel hinweisen, der nur durch eine gründliche Umarbeitung zu heben ist. Jacob Wassermann und Heinrich Mann erhalten je fünf Seiten, Hermann Stehr muß sich nach wie vor mit einer halben Seite begnügen, Kolbenheyer mit anderthalb. Heute muß es jedem Einsichtigen klar sein, wie sehr Stehr und Kolbenheyer Heinrich Mann und Wassermann an Bedeutung überragen. Es ist auch fraglich, ob man noch heute Hans Grimm und Friedrich Griese mit einem bloßen Hinweis erledigen darf, während Max Halbe nach wie vor drei Seiten einge-räumt sind. Ist es auch nicht an der Zeit, die ausführliche Darstellung von Sudermanns Epik und Dramatik erheblich zu kürzen und dafür Nietzsche, von dem so viel Wege zu Dehmel und George führen mehr als einen Hinweis und Besprechung eines Gedichtes zu gönnen? Hier muß eine siebente Auflage, die sich bald als nötig erweisen möge, Wandel schaffen.

—Friedrich Bruns.

H. Rohrer: *Kleine Einführung in die Charakterkunde*. Teubner, Berlin u. Leipzig, 1934. 138 Seiten. RM. 2.80.

In diesem lehrreichen Büchlein sind für den Nichtfachmann die Ergebnisse der wissenschaftlichen Charakterforschung

zusammengefaßt. Unter den naturwissenschaftlichen Charaktersystemen wird die Lehre von E. Kretschmer (der zylothyme und der schizothyme Mensch) wie auch die Typenlehre von E. R. Jaensch (die Integrierten und die Disintegrierten) mit einiger Ausführlichkeit behandelt, während auf andere medizinisch-biologisch begründete Typologien (Jung, Ewald, Pfahler) nur ganz kurz hingewiesen wird. Die beiden großen philosophisch begründeten Charaktersysteme sind die von Ludwig Klages („seelenhaftes“ und „geistiges“ Dasein) und Eduard Spranger, dessen sechs Grundtypen des Menschen (theoretisch, ökonomisch, ästhetisch, sozial, politisch und religiös) der Verfasser knapp aber klar umreißt. Unter Berücksichtigung des allen diesen Typologien Gemeinsamen werden dann in den letzten Kapiteln die folgende Probleme behandelt: der menschliche Charakter in seinem Verhältnis zu Vererbung, Geschlecht, Umwelt, Erziehung und Schicksal. Im Anhang ist ein Fragebogen zur Selbstdiagnose nach der Kretschmerschen Typologie zu finden.

Das Werkchen bringt somit für den Literaturhistoriker viel Wertvolles. Nachdem man einmal eine derartige Gesamtdarstellung dieser interessanten Disziplin gelesen hat, kann man mit größerer Klarheit an besonders ansprechende Einzeltypologien herantreten. Das Buch ist zu empfehlen.

Theodor Litt: *Einleitung in die Philosophie*. Teubner, Berlin u. Leipzig, 1933. 331 Seiten.

Das nicht leicht zu lesende Werk ist keine Geschichte der Philosophie, sondern hauptsächlich eine Darstellung der Philosophie der Gegenwart in Littscher Prägung. Der Verfasser erklärt im Vorwort, durch fortwährende Auseinandersetzung mit den modernen philosophischen Systemen des Neukantianismus, Neuhegelianismus, der Phänomenologie Husserls, M. Schellers und Heideggers, und der Lebensphilosophie Bergsons und Ludwig Klages zu seinen eigenen Anschauungen gekommen zu sein. In folgenden großen Abschnitten baut Litt sein System auf:


1. Die Selbstbesinnung des Denkens.
2. Das Erkennen und sein Gegenstand.
3. Das Erleben und seine Welt.
4. Philosophie und Weltanschauung.

Wer in die Grundprobleme moderner Philosophie wie der Philosophie überhaupt methodisch eingeführt werden will und vor schwieriger Lektüre nicht zu-rückschrickt, wird manches aus dem Buche gewinnen.

University of Wisconsin.

—Heinz Blum.


THE NEW GERMANY



Travel in a foreign country and direct contact with its population are the best means of creating the desire to learn that country's language and to understand its people. Posters and illustrated hand books, issued by the Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr in Berlin, show not only the scenic beauties of Germany, but also contain many historical data and interesting information of value for the teacher, student and traveler.

The great fall and winter season in Germany offers unsurpassable cultural values, and for recreation splendid social events and every variety of winter sports.

Travel posters and booklets are widely used for realia in German classes. They are furnished free of charge when requested by school principals or teachers of German.



GERMAN TOURIST INFORMATION OFFICE

665 Fifth Avenue

New York, N. Y.

Just Published

STUDIEREN SIE DEUTSCH!

By OSCAR C. BURKHARD, University of Minnesota and
LUCY M. WILL, University High School, Minneapolis

A loose-leaf workbook for beginners in German. Although based upon Professor Burkhard's new grammar, SPRECHEN SIE DEUTSCH!, the topical arrangement and very simple vocabulary of this workbook make it suitable for use with any standard beginning grammar. We heartily recommend STUDIEREN SIE DEUTSCH! for use in classes where a large amount of drill material is desired.

84 cents.



HENRY HOLT AND COMPANY

New York

Chicago

San Francisco

Illustrierte Zeitschriften spiegeln stets das Augenblicksbild
eines Landes wider. . .

Die Leipziger Illustrierte Zeitung

die älteste und am vornehmsten ausgestattete deutsche Wochenzeitschrift, erfüllt diese Aufgabe am besten.

Die deutsche Landschaft in umfassender Weise darzustellen, ist Aufgabe der in der regelmässigen Heftreihe erscheinenden "Städtesondernummern". Wir berichteten über:

Bremen, Magdeburg, Stralsund.

Die wirtschaftliche Verflechtung deutscher Industrie zeigen Sondernummern wie:

"Der moderne Kraftverkehr"

"Die Schokolade"

"Der deutsche Schaumwein"

Besondere kulturelle Aufgaben erfüllen Nummern, die Einzelgebieten des deutschen Lebens gewidmet sind:

"Richard Strauss"

"Festspiele in Oberammergau"

"Hindenburg-Gedächtnisnummer"

Prospekte und Probenummern, die Ihnen portofrei übersandt werden, überzeugen Sie von der Richtigkeit unserer Ausführungen.

Illustrierte Zeitung, Verlag J. J. Weber

Leipzig C. 1, Reudnitzerstr. 1—7

BOOKS ABROAD

An International Quarterly of Comment on Foreign Books

Issued by the University of Oklahoma Press, Norman, Oklahoma

ROY TEMPLE HOUSE and KENNETH C. KAUFMAN, Editors

In the July 1934 Issue:

THE ITALIANS AND THE LOVE OF NATURE Count Carlo Sforza
FOR AN INTERNATIONAL AUXILIARY LANGUAGE Albert Guérard
AN AZTEC DRAMA J. H. Cornyn
THE LAST OF THE HERESIARCHS Paul C. Snodgrass
JAKOB WASSERMANN Allen W. Porterfield
THE SCHOLARS' EL DORADO Morris Bishop
ASPECTS OF RECENT POLISH LITERATURE O. Forst de Battaglia
and reviews by such prominent critics as Sidney B. Fay, Homero Serís,
Raja Rao, Francis Clement Kelley, E. Allison Peers, H. P. Thieme,
Alexander Kaun, Sidney Hook, etc.

BOOKS ABROAD is an effective advertising medium. For rates
apply to the Business Manager, TODD DOWNING, University of
Oklahoma, Norman, Oklahoma.

\$2.00 per year

50 cents per copy

HEATH - CHICAGO GERMAN SERIES

Offers a carefully-graded complete teaching unit of inductive grammars, basal and plateau readers and adapted texts, and tests for the first and second years of High School and of College study. Chief emphasis is on acquiring a reading ability, but the foundation is laid for future development in speech and writing.

*The following basic plan has been found successful for students
with or without previous language training:*

1. Hagboldt & Kaufmann, *A Modern German Grammar
Inductive Readings in German, Books I and II*, (Hagboldt and Kaufmann)

or

- II. Hagboldt & Kaufmann, *Deutsch für Anfänger* . . .
Hagboldt & Kaufmann, *Lesebuch für Anfänger* . . .
Graded German Readers, Nos. 1-10, (Hagboldt, Morgan, Purin)

Send to our nearest office for detailed information on the
HEALTH-CHICAGO GERMAN SERIES.

Boston

New York

D. C. Heath and Company

Chicago

Atlanta

San Francisco

Dallas

London

Das Deutsche Echo

A cheerful and stimulating German Language periodical for American students.

On eight pages, this interesting monthly offers a remarkable variety of useful and entertaining "Realia" matter, reflecting Germany, past and present, in thought and in fact.

Sample copies on request.

Great reductions for class subscriptions, which make adoption very feasible.

NEW SUBSCRIPTION RATES:

Single subscription (10 months) ..	\$1.00
2 to 9 copies: per year, each80
per half year, each45
10 to 100 copies: per year, each65
per half year, each35
Over 100 copies: per year, each50
per half year, each30

B. Westermann Co., Inc.

13 West 46th Street

New York City

MEIN ERSTES DEUTSCHES BUCH

MARGARET B. HOLZ

A new approach to the teaching of German is offered by this new book for beginners.

A flexible oral course provides an effective introduction to the language. The well graded work units represent an integration of grammar and reading material. The text though simple is well written and maintains a high interest level throughout. Fundamentals in grammar are given a stimulating presentation.

List Price, \$1.60

JOHNSON PUBLISHING CO.

Richmond Atlanta Dallas New York
623 S. Wabash Ave., Chicago

You are cordially invited to join the AMERICAN ASSOCIATION OF TEACHERS OF GERMAN

and to subscribe to

The GERMAN QUARTERLY

Published by the Association in January,
March, May and November

The dues for membership are \$2.50 a year; this includes the GERMAN QUARTERLY.

The subscription price for the GERMAN QUARTERLY alone is \$2.00 a year, single copies 50c; sample copies on request.

Please address all business communications to

**GÜNTHER KEIL
BUSINESS MANAGER**

Hunter College, Kingsbridge Station
NEW YORK, N. Y.

Recent books offered for sale by
G. E. STECHERT & COMPANY

31 East 10th St.

New York City

Bakonyi, Hugo. Die gebräuchlichsten Wörter der deutschen Sprache, f. d. Fremdsprachenunterricht stufenmäßig zusammengestellt. 86 pp. \$—59

Barthel-Bröger-Lersch. Schulter an Schulter. Gedichte. 95 pp. \$—47

Beheim-Schwarzbach, Martin. Der Gläubiger. Roman. 239 pp. \$1.95

Beyer-Fröhlich, Marianne. Höhe und Krise der Aufklärung. 293 pp. \$3.51

Binding, Rudolf G. Sankt George Stellvertreter. 69 pp. \$—70

Bongs, Rolf. Die Wertung und Geltung Kleists zur Zeit der Romantik. 79 pp. \$1.17

Brüggermann, Fritz. Die Anfänge des bürgerlichen Trauerspiels in den fünfziger Jahren. 332 pp. \$3.51

Bulst, Walther. Wörterbuch zu den Liedern Reinmars des Alten. pp. v-171. \$3.90

Burdach, Konrad. Die Wissenschaft von deutscher Sprache. Ihr Werden, ihr Weg, ihre Führer. pp. viii-191. \$1.95

Carnap, Rudolf. Logische Syntax der Sprache. pp. xi-274. \$8.50

Dittmar, Hans. Das Christusbild in der deutschen Dichtung der Cluniazenszeit. 103 pp. \$1.56

Herrmann, Hans. Der Gegenwartigkeitsgedanke in der theoretischen Behandlung des dram. Kunstwerks bei Lessing, A. W. Schlegel und Hegel. pp. viii-72. \$1.25

Huch, Ricarda. Persönlichkeit und Werk in Darstellung ihrer Freunde. 173 pp. \$2.18

Katholische Leistung in der Weltliteratur der Gegenwart. Dargestellt von führenden Schriftstellern u. Gelehrten d. In- und Auslandes. 387 pp. \$3.21.

Kuttner, Gerhard. Wesen und Formen der deutschen Schwankliteratur des 16. Jahrh. 111 pp. \$1.72

Lernet-Holenia, Alexander. Die Standarte. Roman. 362 pp. \$1.87

Molo, Walter v. Friedrich List. Prophetenleben in 3 Aufz. 91 pp. \$1.25

Mühlberger, Josef. Die Knaben und der Fluß. Erzählung. 157 pp. \$1.48

Müllenhach Herbert. Kleine Einführung in die deutsche Dichtung der Gegenwart. 80 pp. \$—39

Petersen, Julius. Die Sehnsucht nach dem Dritten Reich in deutscher Sage und Dichtung. 66 pp. \$1.01

Pfeiffer-Belli, Wolfgang. Mönche und Ritter, Bürger und Bauern im deutschen Epos des Spätmittelalters. 190 pp. \$2.73

Pongs, Hermann. Krieg als Volksschicksal im deutschen Schrifttum. Beitr. zur Literaturgeschichte d. Gegenwart. 91 pp. \$1.11

Vogt, Hilde. Die literarische Personenschilderung des frühen Mittelalters. 75 pp. \$1.37

Will, Gerd. Die Darstellung der Gemütsbewegungen in den Liedern der Edda. 84 pp. \$1.56

Zabludowski, Nina. Das Raumproblem in Gerhart Hauptmanns Jugenddramen. 102 pp. \$1.17

Address orders to G. E. Stechert & Co., 31 East 10th St., New York